

Future Landscape(s) - Möglichkeitsräume zwischen Polarisierung und Balance

Heinz DÖRR

Dipl.-Ing. Dr. Heinz Dörr, arp planning & consulting, Projektleiter BMBWK-Forschungsmodul „Future Landscape“,
A 1090 Wien, Alserbachstraße 4/28 und A 5023 Salzburg, Bittsolweg 16,
heinz.doerr@arp.co.at, www.futurelandscape.org

1 EINLEITENDE GEDANKEN

Eingeübte Routine und traditionsbehaftetes Denken bestimmen häufig unsere Raumvorstellungen. Klassische Theorien und räumliche Modelle sind fragwürdig geworden. Haben sie ausgedient oder können sie zukunftsbeständig gemacht werden? Darunter leiden die Glaubwürdigkeit gegenüber den Betroffenen und die Überzeugungskraft gegenüber den Entscheidungsträgern. Weitsicht und Offenheit sind weiterhin kaum Entscheidungsgrundlagen. Die Zukunft kann schon deswegen nicht gesamthaft gestaltet werden. Auf permanentes Versagen diesbezüglich braucht gar nicht näher hingewiesen werden. Andererseits, vielleicht ist die vorgefundene Raumstruktur besser als ihre fachliche Reputation? Trägt sie mehr Anzeichen der Zukunft in sich, als PlanerInnen wahrhaben wollen?

Mit beachtlichem Mittelaufwand wird versucht, traditionelle Landschaftsbilder und gewohnte Raumeindrücke zu erhalten, weil bzw. obwohl die ökonomische Grundlage eigentlich schon längst hinfällig geworden ist. Der *ländliche Raum als Gegenpol zur Stadt* befindet sich in Auflösung, ebenso wie das europäische Modell von Stadt. Was bleibt, ist das Phänomen der Peripherie, nur folgt diese nicht mehr unbedingt dem Zentrums-Rand-Gefälle, sondern fokussiert sich in *Rückzugsräumen*, die ihre funktionelle Vielfalt verlieren, oder in *Zwischenräumen*, die eine Neudefinition erfahren.

Zwischenräume lösen in Zeiten fallender Grenzen und dynamischer Vernetzungen zunehmend die Ränder ab. Verkettungen treten als Raumphänomen stärker hervor, während Gradienten immer mehr Diskontinuitäten aufweisen. Historische Kernstädte verlieren ebenso Funktionen an die Zwischenräume wie ländliche Kernregionen. Der *Speckgürtel* triumphiert. Die *Zwischenstadt* konkurrenziert das Städtesystem und saugt gleichzeitig den sich auflösenden ländlichen Raum aus. Vielfalt als Grundvoraussetzung der Lebensbedingungen vollzieht sich in immer größeren Maßstäben. Das Verständnis von Region unterliegt einem dramatischen Wandel.

Es ergibt sich das Paradoxon, dass das traditionelle Konzept von Stadt und/bzw. Land bereits als Gegenmodell zum aktuellen Befinden und Zustand des Raumes fungiert. Aber kann dieser Rückgriff zukunftsfähig sein? Es scheint an zukunftsfähigen Konzepten zu mangeln, die den aufkommenden Raumkategorien gerecht werden und das Gesetz des Handelns im öffentlichen Interesse wieder reaktivieren können. Anhand einer Karte der kommenden Raumkategorien werden die Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung ausgelotet.

2 DAS FORSCHUNGSVORHABEN (2001-2003)¹

Das Projekt beschäftigte sich mit den Auswirkungen eines Rückzugs der Landwirtschaft aus der flächenzusammenhängenden Bewirtschaftung und der Frage des Verantwortungstransfers zu anderen Landnutzern, aber auch mit den Bedingungen, die für eine Aufrechterhaltung der landschaftssichernden Funktion des Agrarsektors zuträglich sind. Im Mittelpunkt standen dabei Strategien zur Sicherung der Offenlandschaften im außeralpinen Raum. Die aktuellen Fachdebatten zur künftigen EU-Agrarpolitik („Agenda 2007“), zur Positionierung von Ökologie und Naturschutz (Stichwort: „neue Wildnis“) und zu soziokulturellen Phänomenen der Raumentwicklung (Stichwort: „Zwischenstadt“) bestätigten die Relevanz des Themas. Jüngst trat die Frage der Transparenz agrarischer Erzeugungsprozesse, z.B. in gentechnikfreien Produktionszonen, noch in den Vordergrund.

Methodisch hatte man sich an die komplexe Thematik in zweifacher Weise angenähert: Quantitative Regionalanalysen des Projektraumes ergündeten die Ausgangspositionen für die weitere Kulturlandschaftsentwicklung, während explorative Bausteine, wie eine Delphi-Umfrage, helfen sollten, handlungsorientierte Zukunftsszenarien zu entwickeln. Der Projektraum umfasst 202 ländliche Teilregionen in Österreich, in Süd-Bayern, im südlichen Baden-Württemberg und in der mittelländischen Schweiz. Anhand von elf Auswahlregionen wurde die Situation der Offenlandschaft greifbar herausgearbeitet. Das Interesse galt der Frage, inwieweit diese mitteleuropäischen Regionen ähnlicher naturräumlicher Charakteristika Gemeinsamkeiten in der Status-quo-Analyse und in der Zukunftserwartung in bezug auf ihre Landbewirtschaftung aufweisen. Folgendes trifft jedenfalls für die betrachteten Länder zu, nämlich ein hoher politischer Stellenwert der sog. flächendeckenden Landwirtschaft und eine hohe Wertschätzung für die traditionelle Kulturlandschaft.

3 TRENDS AUS DER DELPHI-UMFRAGE 2002

Die Delphi-Umfrage wurde im Jahr 2002 in zwei Durchgängen durchgeführt. An ihr haben sich 445 (1. Runde) bzw. 323 Personen (2. Runde) aus den Akteursgruppen Landnutzung, Politik und Interessenvertretung, Forschung und Bildung sowie Verwaltung und Planung beteiligt. Zu etlichen Detailthemen wurde sowohl nach der bisherigen Erfahrung als auch nach der Einschätzung auf zehnjährige Sicht gefragt. Aus dem Spannungsverhältnis zwischen der Status-quo-Reflexion und der Zukunftserwartung der Akteure

¹ Am Projekt „Verantwortung für die Kulturlandschaft im 21. Jahrhundert – Prognose, Leitbilder und Konsequenzen künftiger Landnutzungsmuster“ im Rahmen des BMBWK-Forschungsschwerpunktes Kulturlandschaft (www.klf.at) haben neben dem Autor mitgewirkt: Dr. Richard DIETRICH, Lauterach (Agrarökonomie); DI Monika FIBY MLA, Wien (Delphi-Durchführung); PD Dr. Andreas HILBERT, Universität Augsburg (Wirtschaftsmathematik); Dr. Roland KALS, Salzburg (Angewandte Geographie); DI Eveline POHL-ISER (Landschaftsökologie), Wien und DI Inge SCHILLER, Wien/Landshut (Raumplanung).

sollte auf die Entwicklungspotentiale für die Regionen stellvertretend für den Projektraum geschlossen werden. Folgende Trends lassen sich resümieren:

- Die (ländlichen) Regionen besinnen sich auf ihre *Marktstärken* und suchen ihren „eigenen Weg“. Daher gilt die Biolandwirtschaft nicht unbedingt als alleiniges Idealbild und die agrarindustrielle Bewirtschaftung gemeinhin nicht als Schreckgespenst. Für die Raumentwicklung ergibt sich daraus eine zunehmende Vielfalt von Regionen, unter denen sich profilierende „Player“, aber auch bedeutungslos werdende „Non-Player“ befinden werden.
- Im *Konzert der Regionen* nimmt der Wettbewerb um Marktpositionen, auch in Nischen, um Boden oder Produktionskontingente zu. Für die Kulturlandschaft bringt diese Entwicklung eine stärkere Differenzierung im Landnutzungsmuster und eine Anreicherung mit technoid wirkenden, der Spezialisierung dienenden Elemente im Landschaftsbild mit sich. Dazu kommen in Rückzugsgebieten größere Verwaltungs- und Wildnis-Flächen. Die Spezialisierung sowohl intensiv als auch extensiv genutzter Landschaftsräume nimmt zu und deren Konfigurationen werden großzügiger.
- Innerhalb der Regionsgemarkungen können gegensätzliche Entwicklungen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten Platz greifen. *Traditionelle und innovative Milieus* werden dann parallel wirtschaftlich wirksam und landschaftlich prägend. Die Vielfalt im Landschaftsbild verlagert sich von der Ebene des vielseitig produzierenden Betriebes auf die Ebene unterschiedlich wirtschaftender Kleinregionen. Für diese „Agrarzellen“ sind durchaus Standortanforderungen wichtig, wie sie für andere marktnah produzierende Wirtschaftsstandorte (Verkehrsanbindung, Synergie im Cluster) gelten. Darauf muß u.a. die Raumordnung eine zeitgemäße Antwort finden.
- Die Voraussetzungen für die *Existenzfähigkeit bäuerlicher Hauptidealbetriebe* müssen angesichts der europäischen Integration und der verschärften Marktanforderungen realistisch bewertet werden. Der Schwellenwert für eine nachhaltig existenzfähige Betriebsgröße steigt an (im Durchschnitt ab 60 ha aufwärts, abgesehen von Sonderproduktionen). Flächenaufstockungen in der Umgebung, aber auch in benachbarten Regionen schreiten fort. Herkömmliche Standortbindungen lockern sich dadurch, die Einstellung zum Boden wird tendenziell „utilitaristischer“ (= der Nützlichkeit der Situation unterworfen). Ein Wandel im „Größen-Verständnis“ ist feststellbar. Galten früher Schlaggrößen im Ackerbau von 5 ha in agrarökologischer Hinsicht gerade noch als verträglich, so werden nunmehr unter den kommenden Bedingungen der Präzisionslandwirtschaft auch 30 ha für akzeptabel gehalten, wenn gleichzeitig eine Betriebsauditierung stattfindet²
- *Landschaftspflege und -entwicklung* bleiben subsidiär zu erledigende und hauptsächlich öffentlich finanzierte Aufgaben. Die Möglichkeiten, freiwillige öffentliche oder private Mittel aufzutreiben, sind aber beschränkt. Es mangelt an überzeugenden Trägerschaftsmodellen, die im Falle von Systembrüchen - wie dem Zerreißen der flächendeckenden Landbewirtschaftung - wirksam werden können.
- Die wachsende Bedeutung der *Freizeitgesellschaft bzw. -wirtschaft* wird akzeptiert und als Verbreiterung der Wirtschaftsbasis begrüßt. Die agrarische Grundprägung der Offenlandschaft wird allerdings relativiert. Nutzungskonflikte, wie man sie aus dem stadtnahen Raum kennt, breiten sich auf das weitere Land aus. Das Bedürfnis nach Abschottung sensibler Nutzungen, etwa der hochproduktiven Landwirtschaft, der Jagdwirtschaft, des Naturschutzes oder lukrativer Freizeiträume, nimmt zu. Unter dieser fortschreitenden Funktionalisierung der Landschaften, die schließlich zu „Themenparks“ mutieren, leidet nicht nur der freie Landschaftszugang.

4 ABLEITUNG VON SZENARIEN-GRUNDTypEN

Im Allgemeinen ergeben sich Szenarien aus ethischen, sozialen, historischen und technologischen *Grundströmungen*, wie sich am Beispiel des Biolandbaues gut nachvollziehen lässt. Diese Grundströmungen sind raumübergreifend im Rahmen des gesellschaftspolitischen Diskurses wirksam und wurden durch die Delphi-Umfrage aufgegriffen. Es kann angezweifelt werden, ob eine Region heute angesichts der exogenen Einflüsse überhaupt noch für sich ein eigenständiges Entwicklungsszenario aufzustellen vermag, oder ob nicht bestenfalls nur die Strategie dorthin planbar ist, sie also Szenarien je nach ihrer räumlichen Disposition adaptiert.

Aus den Ergebnissen der 1. Delphi-Runde wurden acht, zunächst als „weichenstellend“ apostrophierte Szenarien abgeleitet, deren mittelfristige Einschätzung auf ihre Durchsetzungswahrscheinlichkeit in einer ausgewählten Region in der 2. Runde erfolgte.

Es waren dies drei Grundtypen mit acht landschaftswirksamen Leitfunktionen:

- **Bioland:** Versorgung, Tourismus
- **Industrieland:** Agrarinsel, Freizeit, Gewerbe
- **Waldland:** Naturaufforstung, Energiewald, Wildnis

Dabei hat die Breite der denkmöglichen Entwicklungen doch überrascht. So wurde nicht einmal das „extreme“ Wildnis-Szenario gänzlich abgelehnt und eine prinzipielle Koexistenz zwischen agrarindustrieller Produktionsausrichtung (sozusagen kein Schreckgespenst) und dem Biolandbau (kein alleiniges Idealbild) anerkannt. Die Entwicklungen zur Freizeitgesellschaft konnten sogar als Hoffnungsszenarien interpretiert werden.³

² Vgl. HABER, 1998

³ Der Überblicksbericht zur Delphi-Umfrage kann unter www.futurelandscape.org/ergebnis.htm heruntergeladen werden (Vgl. DÖRR, 2003 und DÖRR, KALS, 2003a)

Zwar spielen die Szenarien eine vorbereitende Rolle bei der regionalen Leitbilderstellung, sie sind aber mit existenziellen Leitzielen hinterlegbar bzw. mit allgemein gültigen Optimierungskonzepten verknüpfbar. Zur prägnanten Benennung der Szenarien-Typen ist anzumerken, dass damit in den Grundzügen die *raumwirksamen Politiken*, die sich daraus formenden *Raummuster* und die *qualitativen Konsequenzen für die Kulturlandschaft* beschrieben werden sollten.

So stehen die **Bioland-Szenarien** für eine „sanfte“, *natürliche Prozesse möglichst nützende, u. U. sogar unterstützende Raumnutzung*. Dagegen treten Zielscheiben, wie Hochleistungsfähigkeit der Produktionsvorgänge, transregionale Wettbewerbsfähigkeit der Standorte und Leitprodukte oder die quantitativ ausgerichtete Arbeitsplatzschaffung vor Ort, in den Hintergrund. Es wird damit eine unvollkommene ökonomische Trag- bzw. Existenzfähigkeit zutreffender Standorträume in Kauf genommen. Damit erscheint die Abgeltung der besonderen multifunktionalen und regionsüberschreitenden Leistungen im Rahmen öffentlicher Ausgleichszahlungen verbunden. Solchen Räumen können andererseits Ersparnisse für den geringeren Infrastrukturbedarf angerechnet werden.

Zu den **Industrieland-Szenarien** ist klarzustellen, dass der Begriff als von (lat.) „industria“ = Fleiß abgeleitet verstanden und a priori nicht negativ gesehen wird. Bei diesem Szenariotyp haben *wirtschaftliche Ziele bzw. Leistungsparameter einen Primat*, welche aber mit Leitplanken der Regulierung und mit Gestaltungsanforderungen verbunden werden müssen, um dennoch eine gedeihliche Entwicklung in Hinsicht auf Umwelt- und Lebensqualitätsstandards zu gewährleisten. Solche Standorträume leisten ökonomische Impulse über ihre Grenzen hinaus, indem sie Arbeitsplatzdefizite anderswo kompensieren oder Exporterlöse und Steuerrückflüsse im gesamtwirtschaftlichen Interesse erzielen. Sie benötigen prinzipiell keine laufende Förderung, haben aber einen erhöhten Mittelbedarf im Bereich der Infrastruktur, des Umweltschutzes und der Landschaftspflege.

Die **Waldland-Szenarien** stellen summarisch betrachtet *passive Sanierungsstrategien* dar, wenn die endogenen Kräfte bzw. Ressourcen in einer Region offenkundig nicht ausreichen, um sich der Wucht der von außen einwirkenden Driving Forces entgegenzustellen. Es besteht in diesem Fall die Neigung der Standorteigentümer, wenig wettbewerbsfähige Flächen aus der Nutzungsvolatilität zu nehmen, d.h., sich regelmäßige wirtschaftsstrategische Entscheidungen darüber zu ersparen und eine Nutzung auf bescheidenem Ertragsniveau dauerhaft zu fixieren. Im Extremfall lohnt nicht einmal eine Aufforstung und es kommt zu einem natürlichen Sukzessionsablauf, der in eine Wildnis mündet.

5. VERRÄUMLICHUNG DER SZENARIEN

Szenarien werden in der planungsnahen Forschung gerne als Instrument der Zukunftsexploration eingesetzt. Aus einer Gesamtschau der Delphi-Antworten zu den Szenarien wurde eine Art von Präferenzreihung ersichtlich, die zeigt, dass die weitere Kulturlandschaftsentwicklung als sehr offener Prozess eingeschätzt wird. Anders gesagt, für die Regionen wurden mehrere Weichenstellungen für denkbar, wenngleich nicht unbedingt für wünschenswert gehalten, je nachdem, wie sich die von außen einwirkenden Kräfte entwickeln werden. In einer nüchternen Einschätzung relativiert sich daher die Vorstellung über die Machbarkeit endogener, selbstbestimmter Regionalentwicklung im ländlichen Raum. Schon aus diesem Grund geht es weniger um die Auswahl eines „besten“ Szenarios (im Sinne eine „Vollumstellung“ einer Region), sondern um das Herausfinden von in der weiteren Entwicklung (als Umstieg oder Schwerpunktverschiebung) miteinander kombinierbaren Szenarien. Diese Szenarien sollten daher *mindestens kompatibel* (in bezug auf gegenseitige Nutzungskonflikte und gemeinsam akkumulierte Verlust- und Belastungspotentiale) und *möglichst synergetisch* (etwa in Hinblick auf wirtschaftliche Interaktionen zur regionalen Wertschöpfungserhöhungen) in Beziehung stehen (DÖRR, KALS, 2003a). Regionen, die in einem Entwicklungsstadium auf einen anderen (als Exit-Strategie) umzusteigen, haben künftig vermutlich die besseren Karten in der Raumentwicklung.

Szenarien bleiben abstrakte Zukunftsvorstellungen, solange sie zwar mit einem Wertebezug, aber ohne konkreten Raumbezug ausgestattet sind. Hierbei stellt sich die Schwierigkeit, dass dieser ein doppelter sein muß. Einerseits müssen die Wirkungsräume ablaufender bzw. zu beeinflussender Prozesse im Raum identifiziert werden, andererseits sind die Handlungsräume zu beachten, die die Plattform der Auseinandersetzung über die Zukunftsgestaltung darstellen. Nicht nur, dass Wirkungsräume komplexer Prozesse auch eine komplexe Konstitution und Konfiguration aufweisen, sind sie im allgemeinen auch selten mit den traditionellen bzw. rechtsgemäßen Handlungsräumen ident.

Die Szenarien lassen sich in bezug auf die *Handlungsebenen* - zumeist Gebietskörperschaften - bzw. *Wirkungsräumen* - im wesentlichen als Geoökotope konfiguriert - folgendermaßen einordnen:

- Auf der **transnationalen (europäischen) Ebene** als Raumstrategien einer Entwicklung im Spannungsfeld zwischen *Polarisierung und Balance* (auf verschiedenen Niveaus der Wettbewerbsfähigkeit, der Wohlstandsschöpfung oder der Umweltgerechtigkeit),
- heruntergebrochen auf die **transregionale (nationale) Ebene** als Schwerpunktsetzungen zwischen *integrativen und spezialisierten Leitbildern / Konzepten* (interregionaler Funktionalismus, quasi ein Land als Themenpark, oder sich freiwillig abgrenzende Biosphärenparks),
- und schließlich auf der **Ebene der regional handelnden Akteure** vor allem in Hinblick auf die endogene Machbarkeit zwischen *aktiver Zukunftsgestaltung und passiven Sanierungsstrategien*, sollte sich die Landwirtschaft zurückziehen müssen.

6. EMERGENTE RAUMSTRUKTUR(EN)

Für den Einsatz von Szenarien bei der räumlichen Leitbildentwicklung bedeutet das, dass *effektive Anwendungsräume* identifiziert werden müssen. Daher wurden mit Blick auf die deutschsprachige und internationale (vor allem französische) Fachdiskussion (vgl. EUREK, 1999; DATAR, 2002; STIENS, 2003) mehr oder minder emergente Raumkategorien postuliert, die die *Möglichkeiten der Raumentwicklung* abbilden sollen. Sie stellen „alternative“ Anwendungsobjekte für fachdisziplinäre Evaluierungen und die Entwicklung problemlösender Konzepte dar. Sie dienen auch der Vermittlung zwischen den eigentlich handlungsmächtigen

Territorien, also den Planungsregionen, weil sie regionenübergreifend auftreten können. Sie bilden daher **räumliche Interessen- und Handlungsverbünde** und **soziokulturelle Raumeinheiten**. Ihr Kitt ist in der Hauptsache nicht, wie beim Verständnis der funktionalen Region, die Verflechtung, etwa über einen wirtschaftlichen Faktoraustausch, sondern das gemeinsame Problemlösungsspektrum bzw. ein gemeinsamer Gestaltungsbedarf der Zukunft. Sie sind aber auch keine auf ihrem Entwicklungspfad vergleichbar homogen strukturierte Regionen. Vielmehr stellen sie Raumkategorien dar, deren Spektrum an Weichenstellungen entweder sehr vielfältig, eingeschränkt oder auf einen monofunktionalen Zustand hinstuernd ausgeprägt ist. Wesentlich ist, dass das „**Zugriffspotential**“ **externer Effekte** thematisiert wird. Damit kommen diese Raumkategorien der Vorstellung eines Möglichkeitsraumes mit seiner Mehrdeutigkeit recht nahe.⁴ Sie wurden in Anlehnung an die Literatur folgendermaßen bezeichnet:

Ballungsraum

Zwischenstadt⁵

Korridorraum

Agrarinsel⁶

Freizeitlandschaft

Biosphärenpark

Ressourcenschutzgebiet

Rückzugsraum zu Wald/Wildnis⁷

Naturreservat

6.1 Konstitutive Merkmale der Raumkategorien

Diese „emergenten“ Raumkategorien unterscheiden sich durch ihr Funktionalitäts- und Dispositionsprofil sowie ihre Intensitäts- und Verschränkungs-Charakteristik. Es sind Merkmale der

- **Funktionalität:** Thematische Ausrichtung der Region und daraus folgend der Umfang des funktionalen Angebotes.
- **Disposition:** Multioptionalität der Standorte, Volatilität der Nutzungen, Agrarpräsenz im Raum, Brachflächenangebot.
- **Intensität:** Dichte- und Konzentrationsparameter der Bebauung, Zerschneidung und Versiegelung.
- **der (inneren und äußeren) Verschränkung:** Synergien von Playern (endogene Wirtschaftskreisläufe oder exportorientierte Leitproduktionen im regionalen Cluster), Symbiosen von Playern und Non Playern (Einbindung von Nonbasic Activities), Verankerung eigenständiger (ansässige Leitbetriebe) oder ferngesteuerter Player (Konzernfilialen).

Raumkategorien:	Funktionalität:		Disposition:				Intensität:		
	Thema (Stichwort)	Spannweite	Multioptionalität	Nutzungs-volatilität	Agrar-präsenz	Brach-flächen	Baudichte	Zerschnei-dung	Versiege-lung
Ballungsraum	Stadt	++	+	③	③③	③	+++	+++	+++
Zwischenstadt	im Grünen	++	+++	+++	☐	+	+	++	++
Korridorraum	Transit	☐	+	+	++	+	③	+	☐
Agrarinsel	Leitprodukte	③	③	++	+++	③	③③	③	③③
Freizeitlandschaft	Wellness	☐	③	+	++	☐	☐	☐	③
Ressourcenschutz	Güte	③③	④	③	③	④	③③	③	③③
Biosphärenpark	Natürlichkeit	☐	☐	☐	+++	③	③	③	③③
Rückzugsraum	Rückgabe an Natur	③③	③	④	③	+	③	③	③③
Naturreservat	Unberührtheit	③③	③③	④	③	④	③③	③③	③③

Relevanz-Stufung: +++ = höchste Werte, ++ = sehr hoch, + = hoch, ☐ = bedeutend (ausbalanciert), ③ = gering, ③③ = unbedeutend oder nicht vorkommend, ④ = irrelevant oder unbestimmbar

Tab. 1: F-D-I-Profile zur Ermittlung und Eingrenzung von emergenten Raumstrukturen

Der für die Zukunftsentwicklung entscheidende Faktor der Disposition lässt sich anhand der „Multi-Optionalität“ des Standorte-systems, also dem Spektrum der Gelegenheiten zur (Um-)Nutzung aufgrund der naturräumlichen und infrastrukturellen Ausstattung und deren wirtschaftlicher Ausnutzbarkeit, anhand der „Volatilität“ (lat. Unbeständigkeit) des realen Nutzungsgefüges, also der

⁴ Zur Definition des Möglichkeitsraumes aus planungstaktischer Perspektive vgl. DAVY, 2002, S.529ff

⁵ (Wieder-)Eröffnet wurde die Debatte 1997 zu diesem Raumphänomen von SIEVERTS (1999).

⁶ Der Begriff wurde Mitte der 1990er Jahre in Deutschland von Agrarökonom (HEISSENHUBER, 1995) aufgegriffen und später von Raum-forschern auf seine langfristigen Perspektiven untersucht (DOSCH, BECKMANN, 1999b). Er bezeichnet weiträumige, hochleistungsfähige Produktionsgebiete, die nicht mehr zwangsläufig im räumlichen Zusammenhang stehen müssen.

⁷ Ausgehend von einer Position in der (v.a. deutschen) ökologischen Debatte, die eine großräumige „Rückgabe“ von der Landwirtschaft aufgebener Flächen an die natürliche Sukzession vertritt (ANU, 2001).

Bewertung des Aufwandes, um eine Ausgangs- durch eine Folgenutzung zu ersetzen, und unterstützend durch die *Agrarpräsenz* bzw. das *Brachflächenangebot* beurteilen. Die Agrarpräsenz im Raum ist einerseits in Hinblick auf die Flächenrückhaltung für kommende (einschließlich agrarischer) Nutzungsbedarfe, andererseits zur Gewährleistung multifunktionaler Leistungen, wie die Grünraumsicherung in überlasteten Regionen, von Bedeutung. Die „flächenspendende“ oder „flächensichernde“ Rolle der Landwirtschaft bestimmt - neben der wichtiger werdenden Rolle des Bauflächenrecyclings - wesentlich die Umnutzungsmuster im Raum.

Emergente Raumstrukturen stellen eine permanente Herausforderung für die räumliche Forschung und Planung dar, weil sie einerseits Anzeichen für das Versagen bisheriger Raumkonzepte in sich verbergen, andererseits weil sie wirksam werden, ohne dass man darauf vorbereitet gewesen wäre. D.h., es fehlen eine Zeit lang Handlungsrezepte, da zwar die Entwicklungen und Probleme örtlich punktuell und sachlich segmentiert zu erkennen sind, für eine strategische Reaktion darauf aber der räumliche Anwendungsrahmen nicht hinreichend abgeklärt ist.

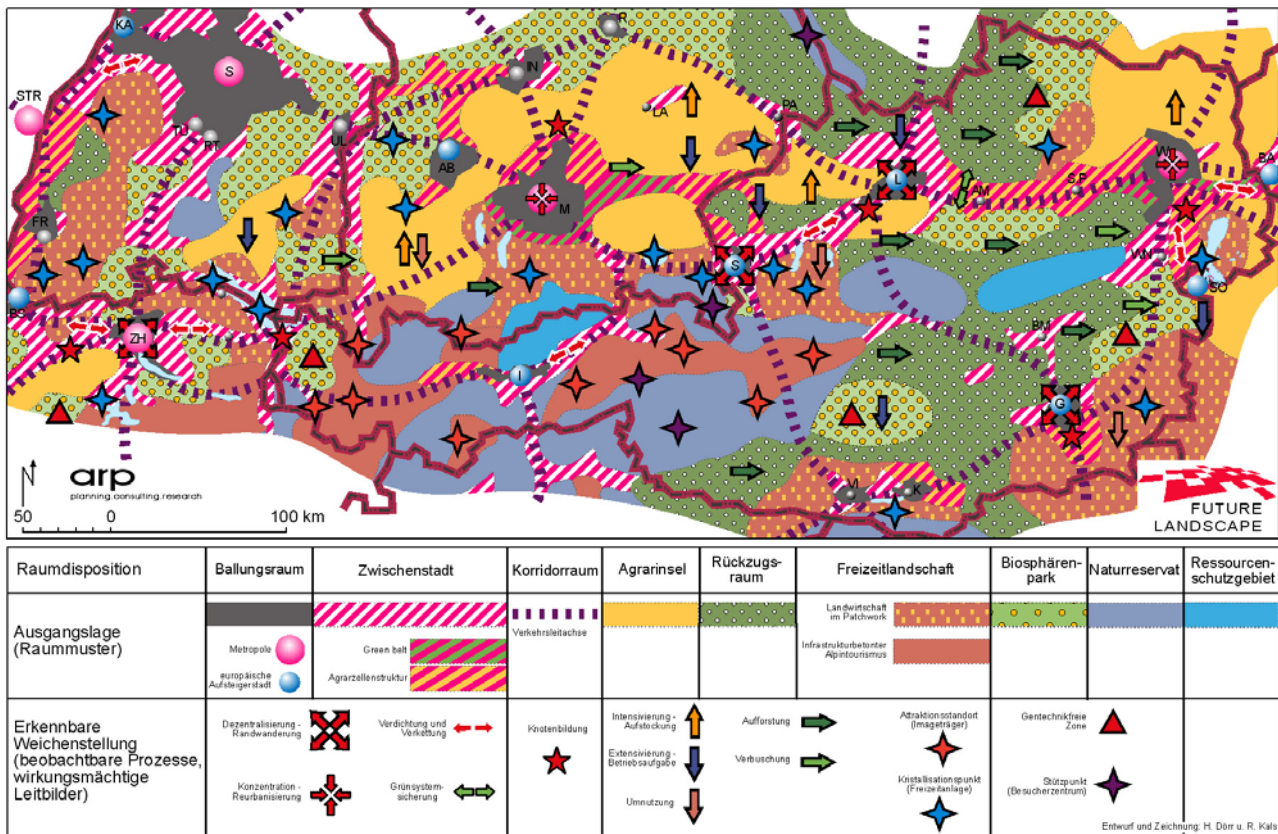


Abb. 1: Karte der Möglichkeitsräume (Quelle: DÖRR, KALS, 2003b, Abb. 6)

6.2 Emergente Raumstrukturen in einer Karte der Möglichkeitsräume

Da sich diese Raumeinheiten nicht mit denen der Territorialstatistik decken, ist die Abgrenzung und Datenzuordnung mit Aufwand verbunden und nicht routinemäßig zu erledigen. Darüberhinaus bestehen noch wenige fachliche Erfahrungen mit griffigen Schwellenwerten bzw. Bandbreiten oder mit der Kombination geeigneter Merkmale bzw. dazu verfügbarer Daten. An der Operationalisierung ist also noch zu arbeiten. Einige der konstitutiven Merkmale lassen sich schon recht brauchbar auf Ebene der Gemeinden und eventuell der Landkreise (D) bzw. Bezirke (A) anwenden. Andere müssen über die Bildebene (Fernerkundung oder thematische Karten) zugeordnet werden. Aufgrund der heutzutage vorhandenen dichten Grundlageninformationen lässt sich das in groben Zügen jedenfalls bewerkstelligen. So entstand eine Landkarte von Möglichkeitsräumen, die eigentlich keine scharfen Grenzen und eine schemenhafte Mehrdeutigkeit beinhaltet.

Im Unterschied zu herkömmlichen Annäherungen an Phänomene des Landschaftswandels wurde hier nicht von der Wachstumsdynamik des Siedlungssystems oder der Verlustdynamik von Naturwerten ausgegangen, sondern die ungewisse Rolle der Landwirtschaft in der kommenden Raumentwicklung in den Mittelpunkt gerückt. An die Stelle einer klassischen Eignungsbewertung, mit dem Ziel ein optimales Landnutzungssystem zu finden, tritt die Bildung von Raumkategorien, um deren „Elastizität“ in Hinblick auf nicht klar voraussehbare Zukunftsentwicklungen auszuloten. Wie ersichtlich wird, kristallisiert sich eine „thematische“ Raumgliederung heraus, die zwischen den Polen Ballungsraum und Naturreservat eine fortschreitende funktionelle Ausdifferenzierung erahnen lässt. Diese geht Hand in Hand mit einem Umbau des zentralörtlichen Versorgungssystems (Metropolen

mit globalen Funktionen, „Aufsteigerstädte“ mit europäischer Ausstrahlung⁸, Aufrüstung der Zwischenstadt mit transregionalen Funktionen), einer Spezialisierung von Landnutzungen (z.B. in hochleistungsfähige Agrarinseln oder gentechnikfreie Zonen im Biosphärenpark), einer Verschränkung symbiotischer Nutzungen (wie im „Patchwork“ der Freizeitlandschaft) und einer Perfektionierung der übergeordneten Infrastrukturen.

Diese Karte stellt freilich kein Leitbild dar, sondern beschreibt den Pfad der ablaufenden Raumentwicklung und damit indirekt auch den Aufwand, der nötig wäre, um diesen Pfad zu verlassen, also eine dem Prozess entgegenwirkende Weichenstellung zu vollziehen. Um das zu verdeutlichen: Ein *Rückzugsraum zu Wald oder Wildnis* ist nicht auf Gedeih und Verderb festgelegt, aber der Aufwand an öffentlichen und privaten Mitteln, um diesen Weg zu verlassen und andere Standortpotentiale zu schaffen, ist voraussichtlich ein sehr hoher. Ein zweites Beispiel anhand der *Zwischenstadt*: Um den Urbanisierungsprozess dort zu stoppen, ist eine restriktive Ordnungsplanung erforderlich, die versucht, die zumeist durch umfassende Infrastrukturinvestitionen zuvor geschaffene Standortattraktivität herabzusetzen. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass sich derartige Standortpotentiale nicht dauerhaft absenken oder gar „vernichten“ lassen, sondern sich über längere Sicht die dazu affinen Nutzungen einstellen. Sehr wohl ist es dort eine sinnvolle Aufgabe, eine systematische, konfliktminimierende Gliederung und eine qualitätvolle städtebauliche sowie grünräumliche Gestaltung vorzusehen.

Schließlich zeigt sich, dass emergente Raumstrukturen, wie die „Zwischenstadt“ oder die „Korridorräume“ und auch die „Agrarinseln“, die größte Vielfalt im Veränderungspotential und damit die größte Unbestimmtheit aufweisen (Tab. 1). Das stellt eine Herausforderung für die Raumordnung dar, die nicht nur mit Regulierungen allein beantwortet werden kann. Vielmehr verdichten sich in Zukunft die Monitoring- und (Land)Management-Aufgaben in effizienten Anwendungsräumen. Die Karte der Möglichkeitsräume soll nicht zuletzt dafür Anregungen bieten.

LITERATUR

- AKADEMIE FÜR NATUR- UND UMWELTSCHUTZ BADEN WÜRTTEMBERG (ANU) (2001): Stuttgarter Erklärung zu „Naturschutz in Deutschland zwischen Wildnis, Prozessschutz und Landschaftspflege“ vom März 2000. Akademie-Wiesel Ausgabe 7/2001. Stuttgart
- DAVY, B. (2002): Wilde Grenzen, Die Städteregion Ruhr 2030 als Möglichkeitsraum. In: Informationen zur Raumentwicklung 9.2002, S. 539-537. Bonn
- DÉLÉGATION À L'AMÉNAGEMENT DU TERRITOIRE ET À L'ACTION RÉGIONALE (DATAR) (2002): Aménager la France de 2020, La documentation française. Paris
- DÖRR, H. (2003): Die Zukunft der Kulturlandschaft in Mitteleuropa - ein Zwischenbulletin. In: Local Land and Soil News, No. 7/8/III/IV/03, S. 7-8. Osnabrück
- DÖRR, H.; KALS, R. (2003a): Zur Zukunft von Landschaft und ländlichen Räumen. In: Agrarische Rundschau 5/2003, S. 28-34. Wien
- (2003b): Zur Zukunft der Kulturlandschaft angesichts der Agrarreform am Beispiel des österreichisch-süddeutsch-nordostschweizerischen Raumes. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 145. Jg., S. 179-216. Wien
- DOSCH, F.; BECKMANN, G. (1999a): Strategien künftiger Landnutzung – ist Landschaft planbar. In: Informationen zur Raumentwicklung 5/6.1999, S. 381-398, Bonn
- (1999b): Trend der Landschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Vom Landschaftsverbrauch zur Produktion von Landschaften. In: Informationen zur Raumentwicklung 5/6.1999, S. 291-310. Bonn
- EUROPÄISCHES RAUMENTWICKLUNGSKONZEPT 1999 (EUREK), hrsg. von der Europäischen Kommission. Luxembourg
- HABER, W. (1998): Das Konzept der differenzierten Landnutzung – Grundlage für Naturschutz und nachhaltige Landnutzung. In: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Bonn (Hrsg.), Ziel des Naturschutzes und einer nachhaltigen Naturnutzung in Deutschland, S. 57-64. Bonn
- HEISSENHUBER, A. (1995): Künftige Landwirtschaft flächendeckend oder nur mehr auf Agrarinseln. In: Bayerische Akademie für Natur- und Landschaftsschutz (Hrsg.), Laufener Seminarbeiträge 4/95, S. 121-130. Laufen/Salzach
- KRÄTKE, St. (2000): Stärkung und Weiterentwicklung des polyzentralen Städtesystems in Europa – Schlußfolgerungen aus dem EUREK. In: Informationen zur Raumentwicklung 3-4.2000, S. 117-126. Bonn.
- PROJEKTTEAM FUTURE LANDSCAPE (2003): Die Zukunft der Landschaft in Mitteleuropa. Überblicksbericht zu den Delphi-Ergebnissen 2002, www.futurelandscape.org/ergebnis.htm
- SIEVERTS, T. (1999): Zwischenstadt - zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Bauwelt Fundamente 118. Basel/Boston/Berlin.
- STIENS, G. (2003): Szenarien zur Raumentwicklung. Raum- und Siedlungsstrukturen Deutschlands, Forschungen 112. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
- WEICHHART, P. (2000): Designerregionen – Antworten auf die Herausforderungen des globalen Standortwettbewerbs. In: Informationen zur Raumentwicklung 9/10.2000, S. 549-566. Bonn
- (2001): Die Gestaltung des Residuums, In: FORUM Raumplanung 2001/1, S. 6-10. Wien

⁸ In Anlehnung an KRÄTKE (2000, S. 120) werden als „Aufsteigerstädte“ solche verstanden, die imstande sind, nachhaltig europäische Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sei es in wirtschaftlich-technologischer oder urbanistisch-kultureller Hinsicht (jüngstes Beispiel die Europäische Kulturhauptstadt Graz 2003).